

Good Practice – Beispielhafte Bildungsarbeit

**Seminar „Die Botschaft des Jahres 1989 (The Message of 1989) –
Geschichte und Demokratie als interkulturelle Lernfelder“ (31. Juli bis
11. August 2009)**

Veranstalter: PfalzAkademie Lambrecht

Inhalt:

Zusammenfassung

Inhalt und Programm

Fazit

Impressum

Herausgeberin:

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Bonn © 2010

Redaktion:

Sonja Lenz, bpb

Autor:

Martin Kaiser

Zusammenfassung

Veranstaltung

Die Botschaft des Jahres 1989 (The Message of 1989) – Geschichte und Demokratie als interkulturelle Lernfelder

Datum

31. Juli bis 11. August 2009

Veranstalter

PfalzAkademie Lambrecht
<http://www.pfalzakademie.de>

Teilnehmende (TN)

Fachkräfte / Multiplikator/innen aus Deutschland, Polen, Ungarn, Nordirland und den USA

Lernziel

- interkulturelle Erfahrung als staatsbürgerliche Schlüsselqualifikation
- Entwicklung und Erprobung einer interkulturellen Dialogfähigkeit und Sensibilität
- Motivation zur Menschenrechts- und Integrationsarbeit als Folgeaktivitäten
- historisches Bewusstsein zu Verbinden mit staatsbürgerlichem Engagement
- Vermittlung von Informationen und historischen Hintergründen zu den Ereignissen des Mauerfalls 1989 zur Wissens- und Perspektiverweiterung
- Vermittlung interkultureller Kompetenzen und Schaffung eines politisch-historischen Bewußtseins
- die Aufarbeitung der Geschichte von einer multiperspektivischen, internationalen Betrachtungsebene und Überwindung politischer Abgrenzung
- Annäherung an Tabuthemen, sowie die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Meinungsbildung

Methoden

Vorträge, Diskussionen, Exkursionen (Museums-, Ausstellungs-, und Projektbesuche, Stadtrundgang), Arbeit mit Bildern, Vergleich von Geschichtsbüchern (Lehrbuchanalyse) zur multiperspektivischen Geschichtsanalyse, Biographie-Arbeit anhand von selbst geführten Interviews, Spiele und Übungen zur Vertrauensbildung und Kommunikation, Ideenwerkstatt

(Didaktische) Besonderheiten

- Zentrale Ausgangsbasis für den interkulturellen Dialog war die Bereitschaft zum Perspektivenwechsel in Form eines kritischen Vergleichs von Selbstverständnis/bzw. Eigen- und Fremdwahrnehmung, dies förderte das interkulturelle Verständnis
- (Selbst-) Reflektion während des gesamten Seminarverlaufs nach der SWOT-Methode: *strenghts* (Stärken), *weaknesses* (Schwächen), *opportunities* (Möglichkeiten/Chancen) und *threats* (Gefahren)
- Vergleich nationaler Erinnerungskulturen mit den Bestimmungsfaktoren von (nationaler) Identität und der Entwicklung historisch begründeter Verantwortung

Inhalt und Programm

Im Vorfeld des Seminars wurden die Teilnehmenden in allen Ländern beauftragt, ihre Großeltern oder andere nahe Verwandte zu interviewen und deren Erfahrungen festzuhalten. Ziel dabei war es, den Einfluss wichtiger Ereignisse auf die persönlichen Lebenswege nachzuvollziehen und darüber die Teilnehmenden für die Wechselwirkungen von Politik und Biografie in einem internationalen Kontext zu sensibilisieren.

Eine besonders wertvolle Grundlage bot die kritische Reflexion der Meinungs- und Identitätsbildung in ihrem jeweiligen nationalen Kontext. Anhand der Analyse von Geschichtsbüchern konnten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dies praktisch nachvollziehen und sich anschließend gemeinsam im internationalen Vergleich mit den verschiedenen Positionen auseinandersetzen.

Es stellte sich heraus, dass ein und dasselbe Ereignis unterschiedlich dargestellt wurde, je nach nationalem Interesse oder politischer Anschauung und Meinungsbildung.

Beabsichtigt war eine über das Vergleichen von unterschiedlichen Perspektiven hinausgehende Konfrontation mit dem jeweiligen Umgang mit Geschichte: Die Gruppen aus jedem Land sollten sich zu ihren Tabuthemen bekennen und sich der Außenperspektive der anderen stellen. Dabei wurde der Umgang mit verschiedenen Strategien zur Bewältigung herausgefordert.

Während des Berlin-Aufenthaltes wurden wichtige historische Schauplätze besichtigt, die die vielfältigen Aspekte west- und ostdeutscher Geschichte selbst nachvollziehbar werden ließen. So wurde das Stasi-Gefängnis in Hohenschönhausen besichtigt, außerdem das Grenzmuseum am ehemaligen Übergang Helmstedt-Marienborn, die Sonderausstellung des Deutschen Historischen Museums vor dem Brandenburger Tor und die East Side Gallery. Somit hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, durch diese Spurensuche in Berlin die Geschichte an ihren historischen Orten selbst zu erlernen und zu erfahren.

Fazit

Mit diesem Seminar wurde exemplarisch interkulturelles Lernen anhand der Aufarbeitung eines historischen Themas für die politische Bildung erschlossen und umgekehrt die politische Bildung in einen interkulturellen Kontext integriert.

Die europäische Dimension der Ereignisse von 1989 wurde aufgrund der internationalen Zusammensetzung der Gruppe in ihrer Bedeutung für die gesamte europäische Entwicklung aufgezeigt und es wurde deutlich, in welchem Umfang hier eine demokratische Bewegung wechselseitige Auswirkungen auf die beteiligten Länder hatte. In die Perspektive miteinbezogen wurden dabei vor allem landesspezifische Ausprägungen und Anknüpfungsmuster:

So machten die unterschiedlichen Beiträge zu den Ereignissen und Besonderheiten einzelner Länder allen bewusst, dass die Demokratiebewegungen landesspezifische Ausprägungen hatten und in vielen Fällen an nationale Traditionen und Entwicklungen anknüpften. Die Einbindung des nationalen Bewusstseins, in dem sich Geschichtsschreibung, Vergangenheitsbearbeitung, Gegenwartsgestaltung und Zukunftsentwürfe kreuzen, war vor allem für die Teilnehmenden aus Deutschland, Nordirland und den USA eine besondere Lernerfahrung.

Im Verlauf des Seminars wurden die Auswirkungen der deutschen Teilung in vielen Details aufgearbeitet. Hier ging es zum einen darum, dass die Mauer in Berlin und die Teilung im gesamten Deutschland ein zugespitztes und verdichtetes Abbild eines bipolaren machtpolitischen Weltsystems waren, dessen Zuordnungen und Charakteristika über Jahrzehnte Bestand hatten.

Zudem erklärte sich mit der Teilung auch die Besonderheit der Situation, dass ein sozialistisches Land einen „großen Bruder“ im Westen hatte, ein Umstand, der völlig andere Voraussetzungen für die gesellschaftliche Umgestaltung bot; und zum dritten hatte damit die Frage der Vergangenheitsbearbeitung eine völlig andere Qualität, weil sie innerhalb eines Landes mit zwei unterschiedlichen historischen Erfahrungen und Wertesystemen erfolgen musste.

Die Mauer in den Köpfen der Menschen zu überwinden, wurde daher auch ein wichtiges Thema im Seminar.

1989 wurde auch als Punkt der Zusammenarbeit mit den USA begriffen; die Förderung der Einheit durch die US-Administration war für viele ein bisher nicht bekannter Teil der Geschichte. Hier wurde noch einmal eine zusätzliche Dimension politisch-historischen Bewusstseins geschaffen. Hinzu kamen die interkulturellen Lernerfahrungen, die nationale Erinnerungskulturen ebenso miteinander verglichen wie die Bestimmungsfaktoren von Identität und die Entwicklung historisch begründeter Verantwortung.

Interkulturelle Erfahrung als staatsbürgerliche Schlüsselqualifikation:

Das Seminar nutzte Geschichte, die Perspektivität der Geschichtsbetrachtung, die Ausgestaltung der Erinnerungskulturen und die Weiterentwicklung von Geschichte in Ansätzen staatsbürgerlichen Engagements als interkulturelles Lernfeld.

An die eigenen Grenzen stießen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen hier in der Begegnung mit Tabuthemen ihrer eigenen Herkunftsländer. Jede/r sollte ein kontroverses Thema bezüglich des Herkunftslandes benennen, und dies selbstkritisch gemeinsam mit den anderen in einem internationalen historischen Kontext erörtern. Damit sollte bewusst gemacht werden, dass die Auseinandersetzung mit Geschichte auch die heiklen Fragen einschließen muss, und dass dies in einer Atmosphäre gewachsenen Vertrauens möglich ist.

Nordirland:

Zu den bearbeiteten (Tabu-)Themen gehörte zum Beispiel die Darstellung des *Bloody Sunday* im Geschichtsunterricht in Nordirland. Hierbei wurden die jeweiligen Perspektiven der politischen Lager hinterfragt, welche die eigene Meinung prägten. Die Öffnung durch die internationale Perspektive war ein Schlüsselerlebnis für den protestantischen nordirischen Beteiligten.

Polen:

Auch die Konfrontation der polnischen Seminarteilnehmenden mit der exklusiven „Opferrolle“ ihres Landes während des Krieges zwischen Deutschland und Russland wurde hinterfragt. Es gab auch auf polnischer Seite antisemitische Gräueltaten, wie ein polnischer Historiker an zweifelsfreiem Quellenmaterial belegt hat. War Polen nur Opfer des deutschen Imperialismus oder trägt es auch ein Stück Verantwortung für anti-jüdisches Verhalten während des Zweiten Weltkrieges?

Deutschland:

Die Bedeutung der Wende wurde als mehrfacher Einschnitt in die Biographien der Ostdeutschen diskutiert: Als Ausgangspunkt neuer Hoffnungen aufgrund der erworbenen Freiheit der ehemaligen DDR-Bürger und gleichzeitig als schwierige wirtschaftliche Herausforderung. Als deutsches Tabuthema stand hier die Identitätssuche in einer ganz neuen politischen Situation zur Debatte.

USA:

Die amerikanischen Teilnehmenden konnten die Grenzerfahrungen der anderen auf ihre eigene politische (Grenz-) Situation mit Mexiko und Kuba übertragen und reflektieren. Auch der Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki in Japan wurde als amerikanisches Tabuthema kritisch besprochen.

Ungarn:

Der Umgang mit dem wirtschaftlichen Niedergang nach der Wende wurde als ungarisches Tabuthema benannt. Arbeitslosigkeit und mangelnde soziale Absicherungen führten zu einem Pessimismus vor dem Hintergrund der Fragestellung, ob es der Bevölkerung unter dem ehemaligen kommunistischen Regime nicht besser gegangen ist, als nun in der freien Marktwirtschaft.

Während der Diskussionen entwickelten alle zusammen in einem differenzierten und moderierten Prozess ein Regelwerk für den gemeinsamen Umgang, für den Dialog und das Verhalten im Seminar. Dieser Prozess griff ihre Vorerfahrungen auf und verdichtete sie zu einem Verhaltenskodex, der während des Seminars immer wieder überprüft und reflektiert wurde. Dialogfähigkeit, Empathie, Toleranz und interkulturelle Sensibilität wurden als Schlüsselqualifikationen entwickelt und erprobt.

Menschenrechts- und Integrationsarbeit als Folgeaktivitäten:

Die qualifizierte und professionell begleitete Entwicklung der Dialogfähigkeit wurde durch ein weiteres Element ergänzt. In der Schlussphase entwickelten die Teilnehmenden konkrete Folgeaktivitäten, die sie in ihren Heimatländern umsetzen können. Anstoß dazu gaben die Besuche in unterschiedlichen Projekten, die vor allem im Bereich des interkulturellen Dialogs, der Integration gesellschaftlich benachteiligter Gruppen und der Übernahme staatsbürgerlicher Verantwortung angesiedelt waren.

So wurde beispielsweise die offene Moschee in Mannheim besucht. Das „Madonna Mädchen-Power“-Projekt in Berlin-Neukölln vermittelte tiefe Eindrücke von den interkulturellen Herausforderungen der deutschen Gesellschaft.

Darüber hinaus standen Besichtigungen und Führungen an historischen Orten auf der Tagesordnung, wie z.B. der Besuch des Deutschen Ecks in Koblenz oder die Besichtigung der Mauerreste und der East Side Gallery in Berlin. Während der Fahrt nach Berlin wurde der Grenzübergang Helmstedt-Marienborn, in Berlin das Stasi-Gefängnis in Hohenschönhausen besichtigt.

Schließlich erarbeiteten die Teilnehmenden am Ende des Seminars konkrete Folgeprojekte mit multiplikativer Wirkung für ihre Heimatländer. Hierbei wurden Erfahrungen, Inhalte und Methoden zusammengestellt, die hilfreich für eine Übertragung auf Aktivitäten in den Herkunftsländern der Teilnehmenden sein können.